

REUBLINS TÄTIGKEIT IN BASEL

Wilhelm Reublin gehört zu den „interessantesten Gestalten“¹ des Täufer-tums im Reformationszeitalter. Er ist zu Beginn der achtziger Jahre des 15. Jahrhunderts in der Bischofsstadt Rottenburg am Neckar geboren.

Nachdem er bereits zum Priester geweiht worden war, bezieht er noch die Universität in Freiburg. Zwei Jahre später geht er nach Tübingen. Im Jahre 1510 verzichtet er auf die ihm anvertraute Pfarrei Griefßen in der Nähe von Waldshut. Griefßen liegt Waldshut näher und ist wie dieses noch badisch.

Im Frühjahr 1521 erscheint er mit einem Mal² in Basel, wo bereits die reformatorische Lehre Luthers Eingang gefunden hatte. Am 24. Juni des Jahres tritt er als Leutpriester zu St. Alban ein. Spätestens hier ist Reublin mit der Lutherschen Lehre bekannt und vertraut geworden. Seit dieser Zeit wird er begeisterter und mitreißender Verkündiger des wieder entdeckten reinen Evangeliums. Seine Predigten finden großen Anklang und führen große Scharen zusammen, besonders wenn er gegen die bestehenden, oftmals verderbten Kirchenbräuche und gegen die hierarchische Verfassung der mittelalterlichen Kirche Stellung nimmt³. Was er in seiner Predigt ausführt, das vertritt er auch selbst durch die Tat. Am Palmsonntag des Jahres 1522 übertritt er bewußt in der Fastenzeit das überkommene Fastengebot und verzehrt mit einer größeren Schar von angesehenen Basler Bürgern im Klybeckschloß ein Spanferkel⁴. Weiter nimmt er Stellung gegen die Fronleichnamsprozession. Er wendet sich insbesondere gegen das Herumtragen von Reliquien in Umzügen und nennt die Bibel als einziges „das rechte Heiltum“⁵. Diese seine Ansicht tut er in der Fronleichnamsprozession jenes Jahres 1522 öffentlich kund, indem er nicht mehr die Monstranz mit der konsekrierten Hostie herumträgt, sondern ganz schlicht das Bibelbuch.

Aber die Empörung gegen Reublin steigt dadurch so sehr, daß er sich in Basel nicht mehr halten kann. Selbst die Bitten seiner doch wohl noch immer zahlreichen Anhänger können nichts mehr ändern. Am 27. Juni, also genau vierzehn Tage nach dem Vorfall, wird er aus der Stadt verwiesen. — Nahezu ein Menschenalter später erscheint der alt und krank gewordene

Reublin mit seiner Frau⁶ nach einem unruhewollen Wanderleben wieder in Basel. Er bittet den Rat um einen Unterschlupf und um eine geringe Unterstützung. Dafür erklärt er sich bereit, in der Stadt alte und kranke Menschen „sonderlich durch Destillieren“⁷ zu pflegen.

Reublin ist einer der wenigen Täufer, der nach einem langen und schweren Weg des Irrens und des Suchens wieder in den Schoß der römischen Kirche zurückgekehrt ist. Ein Brief Reublins an Heinrich Bullinger aus dem Jahre 1535 zeigt jedenfalls deutlich, daß der unruhige Geist seit Mitte der dreißiger Jahre nicht mehr auf dem Boden des Täufern steht.

Ein Bild⁸, das bisher unveröffentlicht ist, aber doch wohl der Beachtung wert ist, stellt die Fronleichnamsprozession des Jahres 1522 dar. Es gibt also einen bedeutenden Augenblick der Basler Reformationgeschichte wieder. Dieses Bild scheint mir aber noch aus einem anderen Grunde beachtenswert zu sein. Ganz offensichtlich stammt es nicht aus einer Hand. Ein Dilettant hat in sehr akkurater Weise in Aquarellfarben die Ansicht der Stadt Basel gemalt. Im Hintergrund links ganz deutlich erkennbar das Münster mit den beiden charakteristischen Türmen. Im Mittelgrund die gotische St. Albankirche. Alles, Dachziegel, Maßwerk und Gemäuer, ist fein säuberlich ausgeführt. Selbst die schadhaft gewordenen Stellen der Klostermauer werden festgehalten. Das alles ist das Werk des Dilettanten. Offenbar wußte er nun mit dem freien Vordergrund nichts Rechtes anzufangen. Ein einfallsreicher Mann mit genialer Hand wußte Rat und hat mit wenigen Tuschestrichen die Situation jenes Fronleichnamstages eingefangen. In der Mitte des Zuges unverkennbar Wilhelm Reublin mit dem Bibelbuch. Noch ist es selbstverständlich, daß das Weihrauchfaß geschwenkt wird. Zum Teil knien Passanten nieder, ob aus Gewohnheit oder aus Verehrung des Bibelbuches, bleibt eine Frage. Ganz im Vordergrund wird eine Gruppe erkennbar, die diesem Geschehen recht kritisch gegenübersteht. Daß sie vor dem „neuen“ Heiligtum niederknien, kommt für sie nicht in Frage. Sind es etwa Ratsherren, die der Prozession von Amts wegen zusehen? Im Vordergrund links stehen zwei Mönche, die sich nahezu fassungslos dieses Geschehen ansehen und eifrig darüber diskutieren.

Wer sind die Maler bzw. Zeichner dieses Bildes? Haben wir sie in täuferisch-mennonitischen Kreisen Basels zu suchen? In welcher Zeit ist das Bild entstanden?

Soweit ich bisher zurück verfolgen kann, stammt das Bild aus der Familie Tschopp-Fischer aus der Freiestraße 42. Von dort ist es bald nach dem ersten Weltkrieg in den Besitz von Prof. D. Dr. Schumann, damals Tübingen, übergegangen.

Reublins Tätigkeit in Basel

Es wird weiter vermutet, daß dieses Bild bereits im alten Sodeck (Freiestraße 72), das um die Jahrhundertwende abgerissen worden ist, gehangen hat.

-
- 1 Mennonitisches Lexikon Bd. III S. 477.
 - 2 Für die Zeit von 1510–21 fehlen uns die Quellen.
 - 3 Mennonitisches Lexikon a. a. O. S. 478.
 - 4 E. Staehelin, Das Buch der Basler Reformation S. 37.
 - 5 P. Burckhardt, Geschichte der Stadt Basel S. 7.
 - 6 Reublin hat bald nach seiner Vertreibung aus Basel als erster Priester der Schweiz (vgl. RGG³ Bd. 5 S. 1074) geheiratet. Er schloß am 28. April 1523 mit Adelheid Leemann die Ehe (vgl. RE³ Bd. 16 S. 679).
 - 7 RE³ Bd. 16 S. 680.
 - 8 Siehe Bildteil in diesem Heft.